

Beim Pilgern verlaufen



Allein neben der Autobahn. Für manchen Pilger ist der Weg, den er aus eigener Kraft bewältigt, das Ziel.

Foto: Gernot Grunwald

„Unterwegs fürs Seelenheil?“, fragt eine Ausstellung im Dresdner Verkehrsmuseum – und bleibt die Antwort schuldig.

Von Birgit Grimm & Ulrich Wolf
SZ.KULTUR@DD-V.DE

Pilgern bedeutet so viel, wie in der Fremde zu sein. Das Verkehrsmuseum macht die Probe aufs Exempel und wildert seit dem Wochenende auf fremdem Acker. Gestern wurde im Johanneum die Sonderschau „Unterwegs fürs Seelenheil“ eröffnet. Sie kommt aus dem Verkehrszentrum des Deutschen Museums München, wandert durch Deutschland und widmet sich dem Thema Pilgern, was auf den ersten Blick nichts mit motorisierter Mobilität zu tun hat.

Auf den zweiten Blick ist das Unterwegssein fürs Seelenheil, sind die Reisen an die heiligen Stätten, zu Wallfahrtsorten oder zu Events wie dem Evangelischen Kirchentag in Dresden Anfang Juni in Wahrheit logistische Großunternehmen, die ohne Fahrzeuge, ohne Technik nicht funktionieren. Kirchen, Konzerne und Kneipen verdienen sich eine goldene Nase, seit Hape Kerkeling dann mal weg war.

Ob die Pilger den Kraftstoff für ihren Fußmarsch aus dem Seelenheil ziehen, das sie zu finden hoffen, oder ob sie wandernd eine reizvolle Landschaft und das gute Gefühl körperlicher Anstrengung erleben

wollen – die Motive für tagelanges Zu-Fuß-Gehen sind so verschieden wie die Pilgerwege, die nicht nur zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela führen.

Die Menschen waren schon mobil, als die Eisenbahn noch nicht erfunden war. Zu Fuß, zu Pferd, auf dem Esel oder auf dem Kamel reisen sie seit dem 4. Jahrhundert zum Berg Sinai, dem Mosesberg. Sie pilgern nach Jerusalem, nach Mekka, nach Rom, umrunden den Berg Kailash in Tibet und baden in Indien im Ganges bei der Kumbh Mela, dem größten Pilgerfest der Welt. Bis zu drei Millionen Muslime sind in Saudi Arabien unterwegs beim sechstägigen Hadsch zwischen Mekka, Mina und Arafat.

Spirituellem Tourismus

In Mekka erleichtern inzwischen Laufbänder den Muslimen das siebenfache Umrunden der Kaaba. Vom Run auf das christliche Pilgerziel Santiago de Compostela profitiert vor allem der Flughafen, den Billigflieger schon längst für sich entdeckt haben. Ohne diese Infrastruktur wäre der Zuwachs von gerade einmal 68 Pilgern im Jahre 1970 auf fast 260 000 im vergangenen Jahr wohl auch nicht zu bewältigen. Der Bahnhof des kleinen südfranzösischen Pyrenäen- und Marienwallfahrtsortes Lourdes hat inzwischen die Ausmaße des Leipziger Hauptbahnhofs erreicht.

Doch was treibt all diese Menschen? Sind sie „unterwegs zum Seelenheil“, wie der Titel der Ausstellung suggeriert? Weil sie, wie es

der Dresdner Museumschef Joachim Breuninger formuliert, „ihre Seele wieder wachsen lassen“ wollen? Verkehrs- und Reisefachleute erkennen im Aufschwung des Pilgerns einen Trend, den sie „spirituellen Tourismus“ getauft haben.

Ein wesentliches Element des langsamen Unterwegs-Seins ist das Erfahren von Weite. Doch in dieser Ausstellung geht es nur eng zu. Joachim Breuninger hat zu Recht das Thema „Entschleunigung“ als Zeichen der Zeit anerkannt, die Wanderschau aber regelrecht einpfuschen lassen. Die textlastigen Schautafeln stehen so dicht beisammen, dass die Orientierung schnell verloren geht. Wäre das gewollt, um den Besuchern das Gefühl des Sich-verlaufen-Habens zu vermitteln – so wie es Pilgern unterwegs widerfährt – dann wäre das ein gelungener konzeptioneller Ansatz. Doch diese Chance wurde vertan, wie viele andere auch.

Die Suche nach Erfahrungen bleibt in der Schau auf der Strecke. Auszüge aus den Gästebüchern von Pilgerherbergen der Gegenwart? Fehlanzeige. Erd- oder Gesteinsproben von vermeintlich heiligen, definitiv aber verehrten Bergen? Fehlanzeige. Blasenpflaster oder Zehenrichter oder Knieschützer tibetischer Pilger am Berg Kailash? Fehlanzeige. Stattdessen läuft der Besucher an einer „Wand der Riten“ vorbei, die zwar Marienverehrungsgeänge mit Gebeten muslimischer Imane vermengt, ansonsten angeblich „heiliges Wasser“ aus den Pilgerzentren dieser Welt demon-

striert. Schwer zu glauben, dass das Wasser des Ganges ebenso klar sein soll wie das Felsquellwasser aus der Mariengrotte in Lourdes.

Die Unterschiede zwischen Wandern, Wallfahren und Pilgern bleiben verschwommen. Zu unkritisch kommt auch die jüngst entstandene Pilgerindustrie weg, der schnöde Mammon, der rund um die Seelenheil-Suchenden betrieben wird.

Vielleicht bedarf es bald wieder eines Luthers, der dem Ablass-Treiben rund ums Pilgern Einhalt gebietet?!

Zu Fuß an die Ostsee

So war es auch nicht überraschend, dass in einer Podiumsdiskussion am Sonnabend ausgerechnet der atheistisch erzogene Dresdner Kulturbürgermeister Ralf Lunau den Geist des Pilgers besser wiedergab, als es der katholische Bischof Joachim Reinelt und der evangelische Oberlandeskirchenrat Christoph Münchow vermochten. Lunau erzählte von einer Wanderung nach dem Abitur, die er allein von Dresden an die Ostsee unternommen hatte und die seine bislang längste, persönliche Pilgerreise gewesen sei. „Da war ich ganz nah an der Natur, und damit ganz nah am eigenen Ich.“

■ Ausstellung „Unterwegs fürs Seelenheil?! Pilgerreisen gestern und heute“ bis 24. August im Verkehrsmuseum Dresden, Augustusstraße 1. Geöffnet dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr, auch am Pfingstmontag. Katalog 4,50 Euro. Während des Evangelischen Kirchentages ist das Johanneum zugleich Dresdner Pilger-Herberge.